

Was Sie beachten sollten bei . . .

Die Internetkriminalität legt rasant zu. Das wissen auch die Versicherungen. Sie haben bereits entsprechende Produkte für Privatkunden auf den Markt gebracht.

Mehr Tipps für Ihre persönlichen Finanzen:
www.diepresse.com/meingeld

Tipp 1

Vielfalt. Alle großen Versicherer in Österreich bieten Cyberpolizzen für Privatkunden an. Noch handelt es sich allerdings um ein Nischenprodukt – das in den kommenden Jahren aber an Popularität gewinnen dürfte. Das könnte sich auch auf die Prämien auswirken. Letztere variieren derzeit stark. Auch für Firmenkunden gibt es Cybercrimelösungen.

Tipp 2

Angebot. Wer eine Cyberversicherung abschließt, sollte sich vorher nicht nur gut überlegen, ob er so ein Produkt überhaupt benötigt. Sondern sich auch fragen, ob es seinen Vorstellungen entspricht. Während manche Produkte Warenausfälle beim Onlineshopping abdecken, konzentrieren sich andere auf die technische Unterstützung von Cyberproblemen.

Tipp 3

Baustein. In der Regel handelt es sich bei Cyberversicherungen um eine Ergänzung zur Haushalts- oder **Rechtsschutzversicherung**, doch sind die Produkte teilweise auch als Einzelversicherung zu haben. Da es relativ schwer ist, den Überblick zu bewahren, empfiehlt es sich, einen Makler aufzusuchen. Er kennt das Angebot besser.

Tipp 4

Deckung. Der Deckungsumfang der Polizzen unterscheidet sich gewaltig. Mal wird ein Anwalt bezahlt (bis zu 500 Euro), mal eine Stunde Rechtsberatung pro Jahr. Oder es gibt monetäre Entschädigungen. Unterm Strich steht bei den Versicherungen eher das Service gegenüber dem Kunden (telefonische Beratung auf einer Hotline) im Vordergrund.

. . . Cyberversicherungen

Zahlen sich Cyberversicherungen aus?

Versicherungen. Polizzen gegen Internetkriminalität sind der jüngste Streich der heimischen Versicherungsindustrie. Die Bandbreite des Angebots reicht von Rechtsberatung über Kostenrückerstattung bis zu telefonischer Unterstützung.

VON NICOLE STERN

Wien. Internetkriminalität – das hört sich nach einem Verbrechen weit abseits des realen Lebens an. Doch dem ist nicht so. Erst Mitte Jänner hat die niederländische Polizei einen 22-Jährigen festgenommen, der im Netz zwölf Milliarden gestohlene Passwörter und Zugangsdaten angeboten haben soll. Die Daten konnten gegen Bezahlung heruntergeladen werden. Da so etwas mittlerweile am laufenden Band passiert, ist die Wahrscheinlichkeit durchaus gegeben, früher oder später selbst Opfer eines Cyberverbrechens zu werden.

In Österreich stieg die Anzahl der angezeigten Straftaten in diesem Bereich 2018 um 16,8 Prozent auf 19.627. Noch sechs Jahre zuvor waren es weniger als die Hälfte. Das ist auch den heimischen Versicherungen bekannt. Deshalb haben sie in den vergangenen Jahren sogenannte Cyberversicherungen auf den Markt gebracht. In erster Linie sind es kleine und mittlere Unternehmen, die diese Produkte nachfragen. Doch auch für Private gibt es – meist im Rahmen der Haushalts-, oder Rechtsschutzversicherung – Bausteine, die das Risiko Internetkriminalität abdecken. Allerdings nur

bis zu einem gewissen Grad. Und: Die Anbieter decken ein höchst unterschiedliches Spektrum ab.

„Zunächst einmal geht es darum, den Menschen bewusst zu machen, dass es ein Risiko gibt und dass man es absichern kann“, sagt Franz Meingast vom Versicherungsmakler EEM. Da die Durchdringung der Produkte noch gering sei und die Zahl der Schadensfälle begrenzt, halten sich auch die Kosten in Grenzen. Noch.

Breite Palette abgedeckt

In Österreich bieten rund eine Handvoll Versicherungen entsprechende Produkte an. Doch muss man sich im Vorfeld genau ansehen, welche Schäden versichert sind. Der Deckungsumfang und -gegenstand unterscheidet sich gewaltig. Während die einen beispielsweise kostenlose Rechtsberatung anbieten, erstatten andere die Folgekosten eines Cyberbetrugs zurück.

Bei der Uniqa etwa sind Kunden in puncto Cybercrime abgesi-

chert, wenn sie Onlinebestellungen bei EU-Händlern tätigen und die Ware trotz Bezahlung nicht erhalten. Dann gibt es 400 Euro pro Schadensfall zurück, maximal aber 1000 Euro pro Jahr. Kommt es mehr als dreimal im Jahr zu Problemen, zahlt die Versicherung nicht.

Nicht gedeckt sind auch jene Fälle, bei denen Kunden Ware auf Plattformen ersteigern/kaufen und bezahlen (etwa **Willhaben**, eBay) und dann aber vergeblich auf sie warten. Geld fließt nur, wenn die Waren einen Fixpreis haben und fabriksneu sind.

Die Versicherung hat zudem einen eigenen Anbieter damit betraut, das Netz nach personenbezogenen Daten (welche, entscheidet der Kunde) zu durchsuchen. Wird diese Firma im Open Web fündig, wird der Kunde verständigt und bei der Löschung seiner Daten unterstützt. Tauchen Adressen oder Kreditkartennummern im Darknet auf, wird man ebenfalls informiert. Und der Gang zum Bundeskriminalamt empfohlen. Die Cyberpolizze kostet 60 Euro im Jahr und kann im Rahmen einer Haushaltsversicherung oder separat abgeschlossen werden.

Die Wiener Städtische Versicherung wiederum deckt ein komplett anderes Leistungsspektrum ab. Dort steht der Schutz vor

den finanziellen Folgen durch Phishing beim Onlinebanking oder bei Kartenmissbrauch im Vordergrund. In beiden Fällen zahlt die Versicherung Schäden bis zu einem Ausmaß von 2500 Euro. Das Paket ist im Rahmen der Haushaltsversicherung abschließbar, die Kosten belaufen sich auf 1,80 Euro monatlich.

Doch gibt es noch einen Baustein, der im Rahmen einer Rechtsschutzversicherung eingekauft werden kann. Und zwar, wenn man (oder die Kinder) zu einem Mobbingopfer im Internet wird. Dann zahlt das Unternehmen eine Rechtsauskunft bis zu 500 Euro. Allerdings nur eine mündliche, dafür bei einem spezialisierten Anwalt. Sollen Unterlassungsansprüche durchgesetzt werden, ist ein anwaltliches Schreiben inkludiert. Monatlich belaufen sich die Kosten hier auf 4,80 Euro.

Bei der Generali wiederum ist ein Cyberpaket in der Haushaltsversicherung (Classic und Premium) enthalten. Die Versicherung stellt ihren Kunden Hilfe zur Seite, wenn sie etwa in einem E-Mail aufgefordert werden, einen bestimmten Betrag in Bitcoin zu überweisen.

Auch die Allianz hat ein Cyberprodukt (rund 20 Euro) im Gepäck. Dort rücken die IT-Spezialisten (über Fernzugriff) aus, wenn der Laptop gehackt worden ist. [Getty]

